

Ein Daniel Düsentrieb an Motor und Karosserie

Vorbildliche Lehrbiografie: Pavel Shumakov (23) verkürzte nicht nur seine Ausbildung zum KFZ-Mechatroniker. Der Spätaussiedler aus dem mehr als 4000 Kilometer entfernten Uralgebirge beendet sie auch mit herausragenden Noten – aller Sprachprobleme zum Trotz

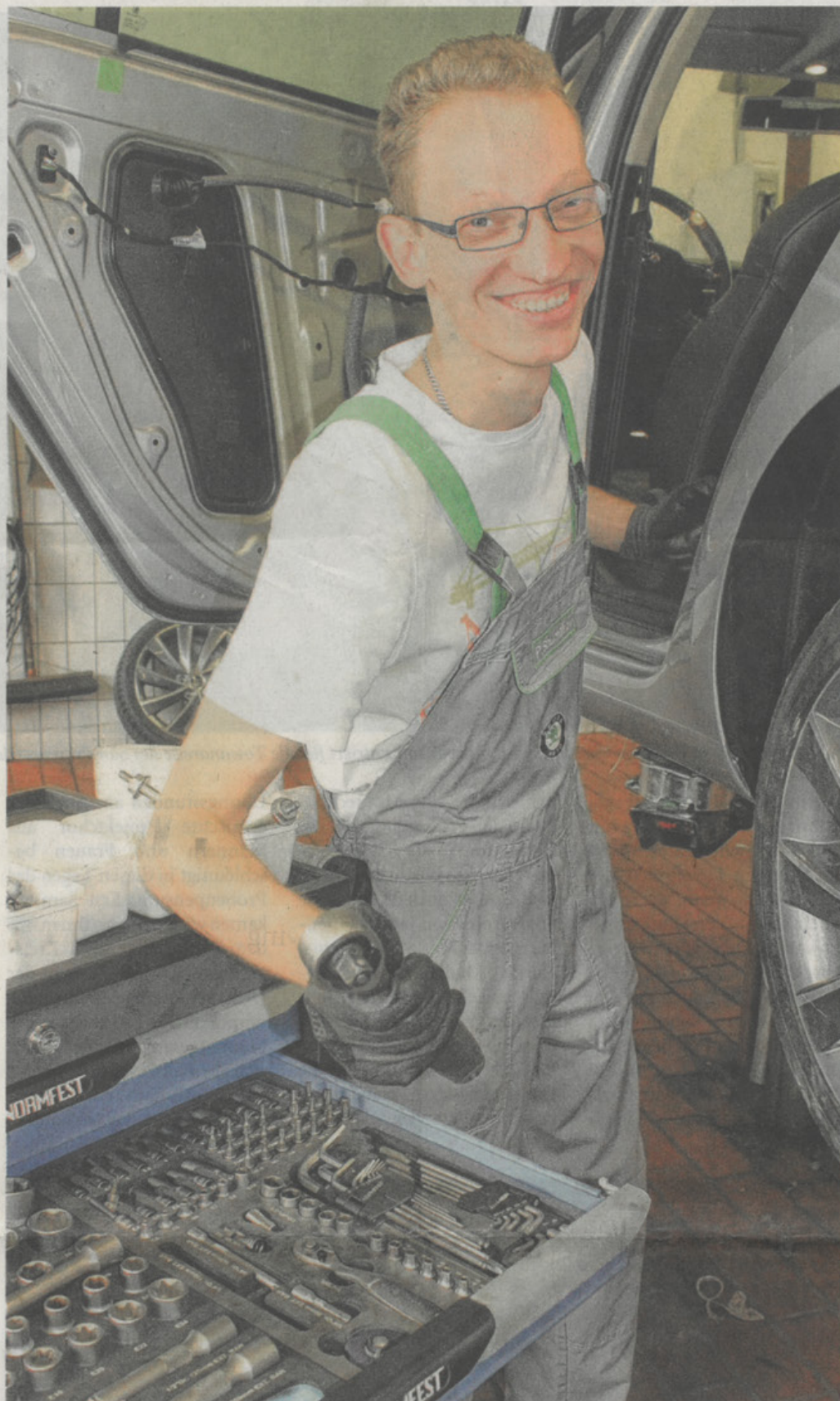
Von Alexander Heim

■ **Borgholzhausen.** Dass Pavel Shumakov eigentlich schon fast dabei war, sich für ein Studium einzuschreiben – Ulf und Lars Speckmann von der VW-Werkstatt »Gebrüder Speckmann« in Piums Süden sind froh, dass sich der 23-Jährige doch anders entschieden hat. Dabei hat der junge, frisch gebackene Geselle eine Leistung hingelegt, die ihm andere erst einmal nachmachen müssen.

Erst 2008 nämlich ist er aus der Millionen-Einwohner-Metropole Tscheljabinsk im Uralgebirge nach Deutschland ausgewandert. „Mein Opa und drei Schwestern meiner Mutter wohnten schon in Deutschland. Da wollte meine Mutter auch umziehen“, blickt er zurück. Und erinnert sich noch gut an jenen 6. Dezember, als er erstmals deutschen Boden betrat. „Ich habe schon in Russland Deutsch gelernt“, erzählt er. Denn: „Es ist Pflicht in Russland entweder Deutsch oder Englisch zu lernen.“ Doch trotz viereinhalb Jahren Sprachunterrichts in Russland „war es schon schwierig. Als ob man eine ganz neue Sprache lernt. Ich habe lange Zeit einfach mit am Tisch gesessen und zugehört.“

Am Berufskolleg Halle machte der heute 23-Jährige sein Fachabitur

Über Berlin und Hannover führte ihn und seine Familie der Weg nach Borgholzhausen. In Werther besuchte er die Gesamtschule, machte seinen Realschulabschluss mit Q-Vermerk. „Anschließend bin ich zwei Jahre auf das Berufskolleg in Halle gegangen und habe dort mein Fach-Abi gemacht“, erzählt er. Um ein vollwertiges Abitur zu erwerben,



Sicherer Griff zum Werkzeug: Bei der Diagnose und der Reparatur eines Fahrzeugs weiß Pavel Shumakov genau, was er tut. Seine Berufsschule hat der 23-Jährige mit der Note 1,7 abgeschlossen.

FOTO: A. HEIM

ben, bedurfte es eines 24-wöchigen Praktikums im technischen Bereich. Dabei führte ihn sein Weg erstmals zur Werkstatt der Gebrüder Speckmann. Stationen in einem Metallbaubetrieb sowie bei einem Zerspanungsmechaniker sollten sich fortan mit Praktika bei Speckmann abwechseln. Am Ende hielt Pavel »Paul« Shumakov das begehrte Reifezeugnis in den Händen.

„Ich wusste nicht so recht, ob ich studieren oder erst einmal eine Ausbildung absolvieren sollte“, räumt Pavel Shumakov ein. „Die ganze Zeit in einem Büro zu sitzen – das ist nichts für mich“, war er sich indes sicher. „Viele denken ja, KFZ ist immer leicht, man müsse nur Schrauben drehen“, beschreibt Ulf Speckmann, der Meister im KFZ-Betrieb Speckmann, die Vorstellungen vieler Azubis. „Aber heute gibt es viel Elektrik, wird alles komplizierter gebaut als früher.“

2013 startete Pavel Shumakov seine Ausbildung bei den Gebrüder Speckmann. Zwei Tage in der Woche führte ihn der Weg ans Berufskolleg nach Gütersloh. Fächer wie Diagnose, Instandhaltung, Nachrüstung oder Reparatur ergänzten sich um Deutsch, Englisch, Religion oder Sport. „Es gab bei uns zwei Klassen im ersten Lehrjahr. 27 Auszubildende waren es zu Beginn. Aber dann wurden es immer weniger. Viele brechen ab oder werden in ihren Betrieben gekündigt“, hat Pavel Shumakov erlebt. Wer indes wie er seine Berichtshefte abgibt und die überbetriebliche Ausbildung besteht, der wird schließlich zur mündlichen und praktischen Prüfung zugelassen.

Am Ende der Berufsschulzeit stand für ihn dabei zugleich auf dem Schulzeugnis eine Traumnote fest: 1,7. Und das, obwohl der Piumer die

Ausbildungszeit sogar von dreieinhalb auf drei Jahre verkürzt hat.

„Man muss sich anstrengen, während dieser Wochen muss man viel lernen. Das ist nicht so wie in der Schule. Wenn man etwas nicht versteht, muss man sofort nachfragen“, erinnert er sich. „Der Stoff ist sehr breit gefächert“, weiß auch Lars Speckmann. Die vor 20 Jahren üblichen Vergaser gehören ebenso dazu wie Kompressoren und Unterdruckschläuche. „Wir haben hier bis zu 45 Prozent an Fahrzeugen zur Reparatur, die älter als acht Jahre sind. Das ist im Vergleich eher ungewöhnlich“, so Speckmann.

Trotz des Berufs bleibt noch genug Zeit fürs Boxen und Reisen

„Von 73 Prüflingen erhalten vielleicht drei am Ende die Note »gut«, erläutert Ulf Speckmann, der selbst immer mal wieder in Prüfungsausschüssen tätig ist. Pavel Shumakov hält er „schon für eine große Ausnahme“. „Er ist handwerklich sehr begabt, hat ein gutes technisches Verständnis. Davon haben wir zu wenig Leute heute“, pflichtet ihm auch Bruder Lars Speckmann bei und lobt seinen frisch gebackenen Gesellen entsprechend.

„Auch wenn man mit der Ausbildung fertig ist, muss man noch viel lernen“, weiß Pavel Shumakov. Was ihm besonders an seinem Beruf gefällt? „Man muss genau feststellen, was eigentlich kaputt ist“, mag er das Stellen von Diagnosen. Nebenbei bleibt ihm auch noch genügend Zeit für sein Hobby: das Boxen. Und auch zum Reisen. Nach Kroatien, etwa. Oder nach Moskau. Und, wer weiß, demnächst vielleicht auch einmal wieder nach Tscheljabinsk.